

Jan, 6C

EINGESPERRT

WARNUNG: Grausam!

MEER

Ich sitze wieder vor dem Computer und arbeite. Wie jeden Tag sind wieder neue Hausaufgaben gekommen. Die Liste ist endlos, nicht weil es so viele sind, sondern weil ich nicht alle schaffe, bevor Neue auftreten. Es ist wie, als wäre ich in einem Schlauchboot in einem Sturm auf der See. Mit einem Eimer hole ich das Wasser aus dem Boot. Doch ehe ich fertig bin, erfasst die nächste Welle mich. Sie taucht mich kurz unter, aber ich bin schnell wieder an der Oberfläche und benutze weiter meinen Eimer. Ein paar meiner Kameraden sind schon ertrunken, aber ich treibe mich selbst vorwärts. Mein Boot kann so nass werden, wie es will, ich werde keinen Tropfen in meine Lunge lassen. In diesem Kampf scheint Zeit plötzlich irrelevanter und irrelevanter zu werden.

ZEIT

Meine Vorhänge sind ständig geschlossen und ich schlafe, sobald ich müde bin und wache auf, sobald ich genug geschlafen habe. Das heißt nicht, dass es angenehm oder gesund ist. Es füllt sich an, als würden die Sorgen mich auch im Schlaf weiterverfolgen. Ich erinnere mich zwar nicht an meine Träume, jedoch bin ich meinen Sorgen schon im Traum begegnet. Ich weiß weder ,wann ich von ihr geträumt habe noch, wo ich im Traum war. Schon gar nicht erinnere ich mich was passiert ist. Aber das „Gesicht“ der Sorge ist in mein Hirn gebrannt. Es ist schwer es zu beschreiben. Sie hat keine feste Masse, aber ich weiß, dass sie hinter mir her ist, ich weiß, dass sie nach meiner Angst hungert und ich weiß, dass sie mich verschlingen wird, wenn ich sie nur kurz mich ergreife lasse.

ENTÄUSCHUNG

Und plötzlich war der nächste volle Eimer Wasser zurück ins Meer geschüttet worden. Ich habe unterbewusst weiter Mathe gemacht, was mich entsetzt und gleichzeitig beeindruckt. Doch in meinem kurzen Zögern leuchtete etwas in der rechten unteren Ecke meines Bildschirms auf und zwei Mal schnell hintereinander hörte ich ein kleines Glöckchen klingeln. Eine neue Welle. Diese war nicht annähernd so groß wie andere ihrer Art, aber sie sank nicht nur mich, sondern auch meinen Erfolg. Dieser jedoch kämpfte nicht dagegen an und ließ sich sinken. Stattdessen kam Verwunderung auf, als ich sah, dass es sich um Nachrichten und nicht um eine Welle handelte. Eine Konferenz wurde geplant.

KONFERENZ

Konferenzen waren nie was Gutes. Sie nahmen mir für eine Weile den Eimer weg und gaben mir ihn erst dann wieder, als sie fertig waren. Manchmal gaben sie mir auch neues Wissen. Doch hier half Wissen nicht. Hier sorgte es dafür, dass der Sturm eine Weile stärker wurde und mich mit noch mehr oder noch größeren Wellen zu ertränken versuchte. Ich zählte nicht wie viele wir waren, ich achtete

nicht auf die Uhr. Ich ließ nur das Wissen in meinen Kopf fließen. Ich beantwortete die Fragen, die man mir stellte, ich hob die Hand, wenn ich was wusste. Ich tat das aus Reflex. Mir war egal, ob der Lehrer mir danach gratulierte oder wütend vor sich hinmurmelte. Ich war nämlich nicht wirklich dabei. Mein Mund und meine Ohren waren dabei. Mein Verstand aber... mein Verstand war versunken. Dann fühlte ich den kalten alten Eimer wieder zurück in meine Hände gleiten und begann wieder den Kampf mit den Wellen. Ich dachte wieder an die Vergangenheit.

VERGANGENHEIT

Die Vergangenheit. Die Vergangenheit war kurz bevor Corona zu uns vorgedrungen ist. Er hätte es eigentlich nicht zu uns geschafft. Damit rechnete ich auch. Einfach ruhig weiterleben. Nur kurz in einer Halbquarantäne sein und einfach die Maske beim Rausgehen nicht vergessen. So kam es nicht. Der Virus mutierte noch während er sich in China aufhielt weiter. Allein hätte er es zwar nicht geschafft, wären da nicht die Todesbringer. Die Todesbringer sind eine Art von Menschen, die sich zusammentun und uns alle ins Verderben jagen. Nicht weil sie es wollen, sondern weil sie immer glauben, alles besser zu wissen. Sie sind die, die alles hinterfragen und immer die optimistischste Option als die Richtige sehen. Sie sind zu blöd, um zu merken, dass sie ihre eigene Spezies in massive Gefahr bringen. Sie protestierten gegen Maskenpflichten und sagten, dass Corona nicht existierte. Sie waren die leichtesten Opfer für den Virus und sorgten dafür, dass jeder an ihrer Seite mit ihnen fiel. Sie wollten nichts Böses. Sie waren nur zu ignorant. Sie starben nicht alle auf einmal, sie fielen einer nach dem anderen. Da gibt es ein Video, das so oft reposted wurde, dass niemand den echten Namen weiß. Es wird oft: „Dummheit der Todesbringer“, „Das Ende der Todesbringer“ oder am beliebtesten „Der Anfang des Endes“ genannt. Dort sieht man eine Gruppe Todesbringer. Ein massiver Protest in New York oder irgendwo im Osten der USA, sie gehen die Straßen entlang als einer von ihnen ganz hinten umfällt. Keiner scheint was zu merken, bis ihm sich weitere anschließen. Sie beginnen zu zappeln und zu würgen.

TOD

Der Virus macht keine halben Sachen. Corona hat sich in die brutalste Form von Tod, die wir je kannten, verwandelt. Zuerst kam nur etwas Blut aus dem Mund und Nase. Dann kam der Rest. Die Innereien wurden rausgedrückt, aber du lebstest noch. Vor dir lagen dann noch zwei bis drei Stunden deine eigenen Innereien. Du siehst, wie sie noch funktionieren und du fühlst, wie sie sterben. Du kannst es nicht einmal beenden, indem du dein Herz erschlängst oder so. Deine Muskeln versagten alle Dienste. Du lagst da nur und konntest auf den Tod warten. Du konntest nicht wegschauen. Dein Körper war komplett aus deiner Kontrolle entwichen. Als dann über $\frac{3}{4}$ der Gruppe tot waren, drehten sich die Anführer um. Ihre Augen weiteten sich auf Level, die gar nicht möglich erschienen und ein leiser gemeinsamer Schrei, der Ihre Backenmuskeln zu zerreißen drohte, schmelzt sich in ihre Gesichter. Man sieht ihre Angst, ihr Versagen, ihre Realisation und die Zerstörung ihres Willens alles auf einmal. Sie hatten Angst vor dem unmittelbar bevorstehenden Tod. Sie merkten, wie sie versagt hatten den Menschen zu helfen. Sie realisierten was sie getan hatten. Sie wollten nicht mehr für etwas kämpfen. Sie hatten mehr als nur Angst. Mehr als nur Panik. Es war der Wahnsinn, der sie ergriff.

GIER

Eine unendliche Leere breitete sich in meinem Magen aus. Ich wurde hungrig. Das Meer fror ein und ich öffnete einen neuen Tab. Seiten wie *mjam.net* oder *lieferando.at* wurden von mir jeden Tag wieder und wieder geöffnet. Meiner Zunge war es mittlerweile egal was ich zu mir nahm. Solange ich irgendetwas auf ihr spürte, bewies ich mir jeden Tag, dass ich doch noch lebte, dass ich doch noch weitermachen kann. Ich achtete kaum mehr auf das, was ich zu mir nahm. Es musste nur einen Geschmack haben und meinen Magen füllen. Das Einzige, worauf ich noch achtete, war der Preis, alles andere nahm ich nicht wahr. Als alles geladen war, sah ich, dass es schon wieder passiert war. Der Preis war gestiegen, die Schriftgröße geschrumpft und nun war sie beinahe unerkennbar vom Hintergrund. Eines Tages würde der Preis kaum noch lesbar sein, obwohl er zu diesem Zeitpunkt dann wahrscheinlich schon die Hunderterstellen erreicht hatte. Dass interessierte mich natürlich nicht und ich regte mich schon gar nicht auf. Ich registrierte die Veränderung nur unterbewusst.

HUNGER

Es klingelte und etwas rutschte durch die kleine Sicherheitstür in meine Wohnung. Der Laut war aber nicht nötig, ich hatte das warme Essen schon gerochen als der Lieferant vor dem Haus war. Langsam erhob ich mich und hörte es unter mir knarren. Ich hinterfrage lange nicht mehr, ob es sich dabei um den Boden oder um meine steifen Beine handelt. Da war sie. Meine Mahlzeit, sie befand sich in einer Plastikbox, die wiederum in einer Plastiktüte eingepackt war. Die Tüte schien zu schmelzen, so viel Desinfektionsmittel hatte man draufgesprüht. Meine Hände waren dafür taub. Entweder die Bakterien, die darauf waren, sind alle schon tot oder sie sind dagegen immun geworden, so oft wie ich diese Tüten angegriffen hatte könnte das gut möglich sein. Ich riss die Tüte auf und schon war die Packung offen. Meine Hände waren durch das ganze Tippen mein schnellstes Körperteil geworden. Ich aß den Inhalt der Box mit ihnen. Geschirr waschen kostete viel zu viel Zeit.

SCHLAF

Ich fühlte wie meine Beine unter mir schlapp machten und wie meine Augen ihren Dienst versagten. Zeit zu schlafen. Es interessierte mich lange nicht mehr, wo ich schlief. Ich legte mich einfach hin und schlief ein. Plötzlich erschien vor meinen Augen so ein starkes Licht, dass nicht mal meine Lider mich davor schützen konnten. Ich stand auf. Meine Augen gewöhnten sich langsam an dieses Leuchten. Ich öffnete sie und es stellte sich heraus, dass ich es unterschätzt hatte, weil diese beinahe verbrannten als ich sie öffnete. Nach zwei Minuten stillstehen, wagte ich es endlich die Augen wieder zu öffnen. Mein Fenster war offen und die Sonne strahlte in mein Zimmer. Ich hatte keine Ahnung wie das Fenster aufgegangen ist, aber das interessierte mich gerade nicht. Mein Fokus lag voll und ganz auf was außen vor sich ging. Leute gingen glücklich umher, überall waren Blumen, ein perfekter Tag. Ein zu perfekter Tag. Nicht nur hatte kein Mensch eine Gasmasken auf, sondern hatten sie auch keine Probleme damit sich gegenseitig zu berühren. Ich schloss die Augen atmete die Luft ein und als ich sie wieder öffnete war alles weg.

BLUT

Die Blumen wurden durch riesige Kletterpflanzen ersetzt, die sich an jeden einzelnen Gebäude hochzogen. Draußen waren nur noch einzelne Menschen zu sehen, sie trugen Gasmasken und hielten ständig einen Abstand von mindestens 10 Metern. Und obwohl jeder einzelne die Sicherheitsmaßnahmen erfüllte, fiel plötzlich einer von ihnen um. Die Person auf der anderen Seite

der Straße rannte los in einer Geschwindigkeit, die ich nicht erwartet hatte und die Maske des Sterbenden fiel ab. Seine Nase und Mund waren weit aufgerissen, doch es schien nichts zu helfen. Aus seiner Nase kam ein Tropfen Blut, gefolgt vom Nächsten und sie kamen immer schneller, auch sein Mund sammelte sich voll mit dem Zeug. Er erstickte. Er hielt sich aber nicht den Hals wie beim normalen Ersticken. Er hielt sich auf die Brust. Der Virus hatte die dünnen feinen Blutgewebe in große Tunnel verwandelt. Das Herz pumpte Blut in die Lunge. Sein Adrenalin stieg und sein Herz schlug schneller. Mehr und immer mehr Blut kam in die sensible Lunge hoch doch der Virus hatte sich schon die Nervensysteme vorgenommen und sorgte dafür, dass es sich wie normales Atmen anfühlte, damit du schon gar nicht bemerkst wie dein eigener Tod aus deinem Körper kroch und alles mit sich aus dir rauszog. Ich holte meine Handpistole und schoss dem Mann in die Brust. Direkt ins Herz. Dafür wurde sogar ein neues Gesetz eingeführt. Man durfte Leute töten, sobald sie eindeutig starben. Dieser Tod war grausam und kein einziger Mensch, der je gelebt hat und je leben wird hat sich sowas verdient.

PANIK

Danach lag ich mit geschlossenem Fenster im Bett. Ich ließ mir die Ereignisse nochmal durch den Kopf fließen, ohne es zu wollen. Ich sah ihn. Wie die Farbe aus seinen Augen verschwand, wie sein Unterkiefer unerkennbar wurde durch das ganze Blut, wie sein Körper zuckte als würde er kämpfen, nein, verlieren. Verlieren und als Strafe sterben. Mir schauderte der Rücken. Ein Fehler. Die Sorge klammerte sich mit voller Wucht an meine Seele, sie zog stark daran. Ich kämpfte dagegen an mit dem letzten Rest meines gesunden Verstandes. Und da dachte, merkte, nein sah, wie ich mich geirrt hatte. Die Sorge war nur ein Arm. Einer der tausend Arme der Panik. Die Panik war das hässliche Gesicht, das ich vor mir immer gesehen hatte, jedoch war sie nicht das schlimmste. Wenn du von der Panik gegessen worden wurdest, landest du in ihren Magen und in ihrem Magen war der Wahnsinn. Aus ihm war kein Entkommen. Ich drehte und schüttelte mich doch die Hand lies nicht los. Plötzlich strömte Blut aus meiner Nase, sowie aus dem Mund. Nein. Nein! Der Hand schienen noch mehr Muskeln zu wachsen und sie zog stärker und stärker. Die Matratze wurde rot und mein Brustkorb schien nicht mehr da zu sein. Ich fühlte eine zweite Hand. Doch diese zog mich nicht in den Wahnsinn, sondern zog aus mir das Leben. Ich fiel. Nicht vom Bett, sondern in die unendliche Leere meines Verstandes. In den Wahnsinn.

LEBEN

Dann spürte ich den kalten Boden, meine toten Hände und meinen verrenkten Rücken wieder und wachte auf. Die Welle der Erleichterung, die sich über mich legte, verscheuchte die Sorgen und holte mich zurück in die Realität. Ich atmete noch, ich lebte noch. Nichts war passiert. Nichts war passiert. Der Virus war immer noch da draußen und eines Tages würde mich die Sorge doch noch packen. Doch das war nicht mein jetziges Problem. Ich stieg in mein Bott und begann den Eimer zu füllen.